



Partnerschaft

MAGAZIN 1/2026

REPORTAGE

Die Influencerin

Wie Esswälder in Tansania
Chancen schaffen



FOKUS

Zu wertvoll für die Rote Liste

Biodiversität in ihrer
vollen Pracht



HELVETAS

Leuchtendes Wunder

Es war der Höhepunkt der Sommerferien, dieser Spaziergang entlang der Maggia in ein Grotto im nächsten Dorf. Nicht, weil wir ausnahmsweise auswärts essen gingen. Nein, weil es eine Stelle gab, wo unzählige Glühwürmchen tanzten und leuchteten. Ich erinnere mich, wie wir Kinder sprachlos und verzaubert die Zeit vergassen ob des Schauspiels. In den folgenden Ferien freuten wir uns jeweils mehr auf den dunklen Rückweg vom Grotto als auf die feine Polenta.

Letztes Jahr kam mein Kind aus dem Pfadilager zurück. Das erste, was es an Eindrücken und Geschichten loswerden wollte, war: «Ich habe ein Glühwürmchen gesehen!» Eines. Mir schnürte sich der Hals zu. Ein Glühwürmchen. Lichtverschmutzung, Pestizide und intensive Landwirtschaft machen diesem Käfer das Leben schwer. Warum ich das erzähle? Weil wir in diesem Magazin unsere Lupe auf die Biodiversität richten. Wir nehmen Sie mit auf Tauchgang in die Unterwasserwelt Haitis, schlagen uns durch den bolivianischen Amazonas und zeigen auf, wie Helvetas Biodiversität stärkt. Das Schöne ist: Wir alle können mit farbenfrohen Gärten, Wildbienenhotels und weniger getrimmten Rasen dazu beitragen. Denn von der Lebensvielfalt hängt unsere Lebensgrundlage und letztlich unsere Zukunft ab. ○



Rebecca Vermot
Redaktorin
redaktion@helvetas.org



**Faire Chancen – weltweit
Spenden Sie jetzt!**

Scannen Sie den QR-Code mit der Twint-App und wählen Sie einen Betrag. Oder spenden Sie via helvetas.org



Eine Birnenplantage in Sichuan, China, wird von Hand mit Stäbchen bestäubt, weil die Bienen ausbleiben. Ein Bienenvolk bestäubt bis zu 16,5 Millionen Blüten pro Tag. Das schaffen Menschen nicht. Für Biodiversität gibt es keinen Ersatz.

3 KLARTEXT
4 WEITE WELT

6 REPORTAGE

**Einst Bittstellerin,
heute Influencerin**
Wie Esswälder in Tansania
Chancen schaffen

20 BLICKPUNKT

**Erdbeben in Myanmar –
ein Jahr danach**
Wie die Menschen die Hoffnung
nicht verloren

21 Lokale Stimmen stärken

Manifest von Schweizer NGOs

22 AKTUELL

23 Impressum
23 Wettbewerb

12 FOKUS

**Zu wertvoll für
die Rote Liste**
Prächtige Biodiversität

12 «Die Natur gehört in die
Unternehmensbilanz»

Interview mit André Hoffmann,
Co-Direktor des World
Economic Forum WEF

14 Tierische Hilfe nach dem
Waldbrand

Wie Helvetas Bolivien auf die
Jahrhundertbrände reagiert

16 Wo Küstenschutz
Zukunft schafft

Wie künstliche Riffe Haitis
Unterwasserwelt retten

18 Von Nützlingen und
Schädlingen

Kleine Helfer in der
Landwirtschaft

UNSERE VISION:

**Wir wollen eine Welt, in der alle Menschen
in Würde und Sicherheit selbstbestimmt
leben und der Umwelt Sorge tragen.**

Worauf hoffen Sie beim Aufwachen?

Von Melchior Lengsfeld

Fragen Sie sich beim Aufwachen auch manchmal, welche Nachrichten uns heute erreichen werden? Nachrichten von bombardierten Zügen in der Ukraine? Von Raketen auf Städte im Mittleren Osten? Von Massakern im Sudan? Von Strafzöllen und davon, welche Gebiete annektiert werden sollen? Die regelbasierte Weltordnung, in der Völkerrecht und Menschenrechte Leitsterne sind, verliert gerade viel von ihrer Orientierungskraft. Hegemonialpolitik wird wieder salonfähig – eine Politik der militärischen Macht und nationalen Interessen, in der das Recht des Stärkeren gilt, weil er es kann.

Haben Sie sich auch schon gefragt, ob es in dieser politischen Grosswetterlage überhaupt noch Sinn macht, sich für etwas einzusetzen, das wir für eine «bessere Welt» halten? Oder sollten wir einfach für uns schauen, uns aufs Private zurückziehen, weil wir ohnehin «nichts» bewirken können? Auch wenn es mir manchmal vor den Nachrichten des Tages graut, die Antwort fällt erstaunlich leicht.

In Benin treffe ich Menschen, die unter schwierigsten Umständen leben müssen, und doch unbeirrt an einer besseren Zukunft für ihre Kinder arbeiten. Ich höre von Menschen in der Ukraine, die im fünften Jahr des russischen Angriffskriegs trotz Bomben und Kälte ihren Glauben an Frieden in einer eigenständigen Heimat bewahren und ihre Lebensgrundlagen in und trotz der Toten und Trümmer immer wieder zusammensuchen. Es sind Menschen, die mich inspirieren. Denn sie leben vor, dass wir unsere gemeinsame Zukunft trotz allem mit Zuversicht gestalten können – und müssen, damit das Leben lebenswert bleibt.

Wenn Menschen, die in Armut leben, Menschen, die vertrieben wurden oder deren Zuhause in ein Trümmerfeld verwandelt wurde, die Kraft haben, nach vorne zu blicken, weshalb sollten wir resignieren, uns klein machen, die Hoffnung verlieren? Zuversicht ist ein mächtiges Prinzip. Zuversicht, das ist

nicht naiver Optimismus, sondern die Einsicht, dass Veränderung zum Besseren nicht zufällig entsteht, sondern durch Solidarität und Gemeinschaft. Durch aktive Haltung und Engagement für ein gemeinsames Ziel, gerade in unserer unsicheren Welt.

Alleine hier, in unserem Magazin «Partnerschaft», haben wir über die Jahre hinweg Lebensgeschichten von Frauen und Männern in schwierigen Lebenssituationen dokumentiert, die auch dank Anstössen von Helvetas einen positiven Verlauf nahmen. Veränderungen, die Sie

**«Zuversicht ist die
Einsicht, dass Verän-
derung zum Besseren
durch gemein-
sames Engagement
möglich ist.»**

mitunterstützt und damit erst ermöglicht haben. Lebensgeschichten, die uns aufzeigen, wie wichtig es ist, in widrigen, und manchmal sogar «aussichtslosen» Lagen nicht aufzugeben, sondern Zukunft zuversichtlich zu gestalten.

Wenn wir als Verbund engagierter Menschen Zuversicht als aktive Haltung pflegen und bewusst Veränderungen anstossen, so brauchen diese Zeit, um Wurzeln zu schlagen und sich zu entfalten. Manche dieser Samen verdorren. Aber viele andere wachsen und blühen. Nicht weil der Boden bereits fruchtbar war, sondern weil sie hartnäckig gehegt wurden. Es ist diese Erfahrung, die uns bei Helvetas motiviert und Zuversicht nährt. Ich bin dankbar, dass Sie uns auf diesem Weg begleiten, auch in steinigem Gelände. Gerade dort. Jetzt erst recht. ○

Melchior Lengsfeld ist Geschäftsleiter von Helvetas.



© Maurice K. Grüning





© baobabbooks.ch

EINGETAUCHT
Lauschige Mittagspause

An heissen Mittagen legt sich der Gärtner und Künstler Jambu Singad im indischen Bhopal unter die Bäume im Park eines Museums und schaut zu, wie Vögel ankommen, plaudern und wieder davonfliegen. Aus seinen Beobachtungen sind Zeichnungen im traditionellen Stil der Bhil-Malerei entstanden, dem er aber seine eigene Note gibt. Ein Buch zum Geniessen. Und ein Aufruf, sich mal wieder unter einen Baum zu legen, jetzt, wo der Frühling kommt. –RVE

Zweiggezwitscher. Ein Kunstbilderbuch aus Indien. Von Jambu Singad, Baobab Books. 2025, Fr. 25.–. Bestellen unter: baobabbooks.ch

GEHÖRT
«Zu sagen, was ist, bleibt die revolutionärste Tat.»

Rosa Luxemburg (1871–1919), polnische Ökonomin, Publizistin und einflussreiche Vertreterin der europäischen Arbeiterbewegung

AUSPROBIERT
Juckende Blätter für mehr Biodiversität

Geistermotte, Kleiner Fuchs und Tagpfauenauge können nicht ohne sein, Bestäuber lieben sie, wir Menschen hingegen verfluchen sie manchmal: die Brennessel. Doch neben ihr gedeihen Tomaten, Gurken und Kräuter prächtig. Zudem sind ihre jungen Blätter äusserst gesund und können roh oder gekocht genossen werden – etwa in Smoothies, Pestos oder Salaten. Die Samen passen ins Müesli und zum Würzen. Brennesseln können Sie in Ihrem Garten ab jetzt bis Mai aussäen. –RVE



© Shutterstock



© Franz Thiel

AUFGEFALLEN
Ansteckende Freude

Marionetten zeigen Kindern in Madagaskar, wie sie sich mit Seife richtig gut die Hände waschen. Die Freude, die die Puppenspieler:innen auslösen, ist ansteckend – erst recht, als die Schulkinder selbst die Marionetten zum Leben erwecken dürfen. «Selten macht es so viel Spass, Projekte vor Ort zu fotografieren», erinnert sich Fotograf Franz Thiel. «Die lokale Partnerorganisation, die gemeinsam mit Helvetas solche Sensibilisierungsaktionen durchführt, hat ein grossartiges Team von engagierten Animater:innen. Eine riesige Gruppe von rund 100 Kindern versammelte sich an dem Tag, als ich da war, vor der Bühne und begleitete die Show lautstark.» So freudig kann Lernen sein! –RVE

GESTAUNT
Laute Minderheit

Je nach Welt- und Nachrichtenlage erhalten die grössten Schweizer Newsportale 70'00 bis 135'000 Beiträge von Leser:innen wöchentlich. Hassrede und toxische Posts werden normalerweise nicht veröffentlicht. Die Public Discourse Foundation hat mit der ETH einen Indikator entwickelt (Bild rechts), der den Prozentsatz solcher Onlinekommentare aufzeigt: Wussten Sie, dass gerade mal 5% der Verfasser:innen für über drei Viertel aller Hass-Posts verantwortlich sind? Es ist wichtig, ihre Lautstärke nicht mit Wichtig- oder Richtigkeit zu verwechseln. –RVE

Neugierig? Hier gibt es weitere Informationen:
public-discourse.org/public-discourse-indicator



REPORTAGE

Einst Bittstellerin, heute Influencerin

Noch vor wenigen Jahren hätte Minza Mbesi aus Tansania nur ungläubig den Kopf geschüttelt, hätte ihr jemand ihre Rolle als Influencerin vorausgesagt. Der Weg aus Armut und Verzweiflung begann mit einem Esswald. Und mit Helvetas.

Von Rebecca Vermot (Text) und Yusuf Msafiri (Fotos)



«Ich bin Tochter der Halamba Mbesi Familie aus dem Dorf Iburi im Sakwe Bezirk im Bariadi Distrikt, Tansania. Ich habe nach der Primarschule geheiratet. Gerne wäre ich weiter zur Schule gegangen. Aber mein Vater wollte das nicht. Mädchen bräuchten das nicht, sagte er. Ich konnte mich nicht wehren. Das durfte ich nicht. Zwei meiner Brüder haben studiert.»

Minza Mbesi ist 42 Jahre alt. Sie erhebt sich, wenn sie etwas sagen will. Beim Klang ihrer unaufgeregten aber bestimmten Stimme verstummen die Gespräche rund um den Tisch, der im Schatten eines ausladenden Baumes steht. «Heute bin ich landwirtschaftliche Dienstleisterin und leite 23 Spargruppen», fährt Minza fort (siehe Kasten S. 10).

**«Frauen beizubringen
zu sparen und zu
investieren, hilft ihnen, sich
selbst aus der Armut
zu befreien.»**

Minza Mbesi, Bäuerin, Geschäftsfrau
und Beraterin

Von Armut hin zu Perspektiven

Früher bauten Minza und ihr Mann Masunga Baumwolle an, konnten damit aber die Familie nicht ernähren. Manchmal war das Saatgut so schlecht, dass sie neues kaufen mussten. Und auch die nötigen Pestizide kosteten Geld. «Dann kam Helvetas und erzählte vom Esswald. Wir beschlossen, es zu wagen», erzählt Minza noch immer stehend. Minza und Masunga legten Versuchsfelder an. Bald zeigte sich, dass Sonnenblumen und Straucherbsen viel weniger Aufmerksamkeit brauchen und Kosten verursachen als Baumwolle. «Wir sahen, dass sich die Investition lohnen wird.»

Esswälder sind Gärten, in denen Wurzelgemüse, Bodendecker wie Kürbisse, Sträucher mit Beeren, Bohnensorten, Getreide, Obstbäume und vieles mehr wachsen. Die Pflanzen nähren und schützen sich gegenseitig; die verschiedenen Wurzeln graben sich unterschiedlich tief in den Boden und widerstehen so Dürren, machen den Boden durchlässiger und halten die Erde zusammen, wenn es stark regnet, was im trockenen Norden Tansanias immer öfter geschieht. Mit ihrer Vielfalt verbessern sie ausserdem die Biodiversität weit um die Esswälder herum.



Frauen, die einen Esswald anlegen wollen, können einen Kurs in einem tansanischen Institut besuchen und erhalten von Helvetas das erste Saatgut. Bedingung ist, dass sie eine Besitz- oder mindestens eine Nutzungsurkunde für das Land vorweisen, das sie beackern wollen (siehe Kasten S. 9). Jeder Esswald hat einen natürlichen Zaun mit dornigen Akazien, um Tiere fernzuhalten, mit Büschen, deren Blätter als Tierfutter dienen, und Gliricidiabäume, die Stickstoff binden und so den Boden nähren. In Minzas Garten wachsen Okra, Tomaten, Mais, Maniok, Bäume, deren Holz später verkauft werden kann, Papaya, Avocado, Sonnenblumen, Spinat, Süsskartoffeln, Zitronen, Kürbisse, Passionsfrüchte, Bohnen, Straucherbsen und Bananen und noch mehr.

«Unser Einkommen hat sich verdoppelt. Ich sehe es am Ersparten. Ich kann das ganze Jahr über ►

Minza mit ihren Kindern Mwasi, Neema und Ilanga (v. l.): «Ich liebe Kinder und liebe es, Zeit mit ihnen zu verbringen.» Wenn sie aber nicht zuhören, kann Minza auch mal laut werden.

Unten: Abwechslungsreiche Mahlzeiten mit Produkten aus dem Esswald sind heute im Haus Mbesi Alltag.





Oben: Bis sich der Boden von Monokultur-Anbau erholt hat und ein Esswald vollen Ertrag abwirft, dauert es rund fünf Jahre. Minzas Waldgarten ist drei Jahre alt.

Rechts: In Solartrocknern haltbar gemachte Produkte, lassen sich über den Erntezeitpunkt hinaus verkaufen. Minza Mbesi trocknet gerade Süsskartoffelscheiben.

ernnten, verarbeiten und verkaufen. So habe ich nicht nur einmal im Jahr, sondern immer wieder Geld.» Hier hält Minza kurz inne. Genügend Geld zu haben, das kannte sie früher nicht. «Mein Sohn war im Kindergarten, aber uns fehlte das Geld für die Schuluniform, damit er in die erste Klasse übertreten konnte. Ich musste um einen Kredit bitten und zusätzlich zu unserer Arbeit bei fremden Leuten auf den Feldern arbeiten.»

Etwas abseits steht Limbu, Minzas und Masingas Sohn, mit Freunden zusammen. Eine «Boygroup» ernsthafter Jungs, die fast täglich helfen, Pflanzen im Esswald zu giessen. Auf die Vergangenheit angesprochen, erzählt der 20-Jährige, dass sie als Familie durch schwere Zeiten gegangen seien. «Zeiten, in denen wir Kinder nach der Schule für andere Familien arbeiten mussten. Ich kam heim, ass etwas, wenn es etwas zu essen hatte, und ging dann arbeiten. Auch am Wochenende.» Heute gehen die Kinder alle zur Schule. «Was früher war, ist vergessen», sagt Minza. «Ich danke Helvetas dafür, unser Leben verbessert zu haben.»

Von Monokultur zu Vielfalt
Helvetas stärkt mit den Esswäldern, auch Waldgärten genannt, im trockenen Norden Tansanias eine klimaresiliente Landwirtschaft angesichts des Klimawandels. Anfangs sei es schwierig gewesen,



die Familien vom Nutzen zu überzeugen und auch Bäume auf die Felder zu pflanzen, erklärt Maxmilian Seku, Projektmitarbeiter aus Tansania. «Mit ein paar mutigen Bäuerinnen wie Minza zeigen wir, dass es funktioniert.»

Denn Esswälder sichern einerseits eine gesunde Ernährung während der sonst mageren Trockenzeit. Andererseits erwachsen aus ihnen Geschäftsmöglichkeiten für armutsbetroffene Familien: Helvetas ermutigt die Bäuer:innen, Gemüse, Früchte und Getreide haltbar zu machen – etwa Tomaten, Kräuter oder Süsskartoffeln in einem Solartrockner zu trocknen und hygienisch zu verpacken.

Weitere Geschäftsmodelle sind Baumschulen, denn für Esswälder braucht es Setzlinge. Oder Imkerei: Denn Honig lässt sich lagern, während die Bienen weitherum Pflanzen bestäuben. Oder Kompostherstellung, damit die Gärtnerinnen keinen teuren, künstlichen Dünger kaufen müssen.

Und nicht zuletzt unterstützt Helvetas den lokalen Bau von Verarbeitungsstätten, wo Frauen nach staatlichen Hygienevorgaben Produkte wie Erdnussauce, Konfitüre, Käse und vieles mehr herstellen können. An solchen Einrichtungen fehlt es im Land an allen Ecken und Enden, doch es braucht sie, ►



Grenzüberschreitender Wissenstransfer
Das Ukijani-Projekt in Tansania ist für Helvetas ein spezielles Projekt, denn es hat in Madagaskar ein Schwesterprojekt namens Miriaka. Finanziert werden beide von der Irene M. Staehelin Stiftung, geleitet werden sie beide von Frauen und sie verfolgen dasselbe Ziel trotz unterschiedlicher Bedingungen. Die Partnerschaft fördert das gegenseitige Lernen und den «Süd-Süd-Austausch». Im März 2025 reisten zwei Teammitglieder aus Madagaskar nach Tansania, im November fand der Gegenbesuch statt. Christelle Soanirina aus Madagaskar (rechts, im Bild oben) erkannte in der Arbeit von Frauen wie Minza Mbesi, die in Tansania landwirtschaftliche Dienstleistungen anbieten, eine grosse Chance für das Projekt in Madagaskar. Dort ist das Konzept, bei dem Bäuerinnen nicht nur beraten und Wissen weitergeben, sondern diese Dienstleistung mit einem passenden Geschäftsmodell verknüpfen und Einkommen erzielen, nicht gängig. In Madagaskar werden sogenannte «Modellbäuer:innen» ausgebildet, die zwar ebenso landwirtschaftliche Beratungen anbieten; sie werden dafür aber von Unternehmen oder Projekten bezahlt. Fallen diese weg, fällt auch die Bezahlung weg – und damit hören diese Modellbäuer:innen oft auf, zu beraten. Christelle hat inzwischen 27 potenzielle Dienstleister:innen ausgemacht, die nun ausgebildet werden, in der Hoffnung, dass sich die Idee in Madagaskar etabliert. Shoma Nangale aus Tansania (links, im Bild oben) war ihrerseits beeindruckt vom umfassenden Ernährungsprogramm, das in Madagaskar angeboten wird. Der Schlüssel ist ein einfaches Rezeptbuch, das nahrhafte Mahlzeiten beschreibt, die zu Hause zubereitet werden können. Es ist sehr beliebt – nicht nur bei den Frauen, die die Schulung erhalten, sondern auch bei ihren Familienmitgliedern. Denn mehr Vielfalt und bessere Ernten in den Waldgärten kombiniert mit bewusster Ernährung bedeutet mehr Abwechslung auf dem Teller. Das hat nun zur Folge, dass madagassische Männer ihre Frauen im Projekt vorbehaltlos unterstützen. Shoma plant, ein ähnliches Rezeptbuch in Tansania einzuführen. –JCA





Minibank in Frauenhand

Fast jede Tansanierin ist Mitglied in mindestens einer Spar- und Kreditgruppe. Jedes Mitglied kann wöchentlich Einlagen tätigen, also sparen, und bei Bedarf günstig verzinsbare Kredite aufnehmen. Deren Höhe ist abhängig von der persönlichen Spareinlage. Ein Sozialfonds, der von allen Mitgliedern gleichermaßen gespeist wird, dient für zinslose Darlehen in Notsituationen wie Beerdigungen oder medizinische Notfälle. Einlagen und Kredite werden transparent und anonymisiert in Sparbüchern und digital in einer App festgehalten, auf die alle auch mit einfachen Mobiltelefonen zugreifen können.

Die Spar- und Kreditgruppen investieren meist in gemeinsame Geschäfte, um Einkommen zu generieren. Eine der Spargruppen, die Minza Mbesi betreut, investierte zuerst in Küken, die als Hühner verkauft wurden. Vom Gewinn kaufte sie Stühle. Heute besitzt die Gruppe 200 davon und verdient mit deren Vermietung richtig Geld, denn es braucht sie für jede Hochzeit, jede Taufe, jede Beerdigung. Mit dem Erlös hat die Gruppe ein eigenes Restaurant bauen können und bietet heute Caterings an – mit den gesunden Produkten aus den Esswäldern. –RVE

damit Kleinunternehmer:innen ihre Produkte mit einem offiziellen Barcode versehen dürfen und so den Unsicherheiten des informellen Marktes entgegen können. Zuhause hergestellte Produkte können in Tansania nicht so registriert werden.

«Helvetas ist einmalig», sagt denn auch Angel Msigwa, die städtische Beauftragte für Gemeindeentwicklung. «Helvetas geht weit aufs Land hinaus, wo niemand sonst hingeht, und arbeitet mit Frauen zusammen, die ganz unten sind, stärkt ihre Lebenskompetenzen und ihren Unternehmergeist.» Und Helvetas arbeitet dafür mit tansanischen Partnerorganisationen zusammen, um das Lokale zu stärken.

Von Ausgrenzung zu Respekt

Minza hat sich entschieden, ein nahrhaftes Mehl aus Süßkartoffeln, Mais, Soja und Kürbiskernen herzustellen. Sie hat zu viele Kinder gesehen, die armutsbedingt einseitig oder zu wenig essen und zu viele schwangere Frauen, denen es an wichtigen Spurenelementen für sich und ihre Babies fehlt.

Ein Bienenschwarm summt lautstark um den Baum, unter dem Minza inzwischen sitzt. Bei der Frage nach der Zusammenarbeit mit Helvetas leuchten ihre Augen auf. «Das Training hat alles verändert. Ich habe nicht nur gelernt, wie ich meinen Esswald anlegen muss, sondern auch, wie ich ein Geschäft aufbauen kann. Wir wurden zudem aufgefordert,

Beim Treffen der Spargruppe erhält jedes Mitglied sein Sparbuch. Das Geld kommt in eine Metallkiste (siehe Titelbild) mit drei Schlössern.



«Helvetas ist einmalig und geht hin, wo niemand sonst hingeht. Helvetas stärkt Lebenskompetenzen und Unternehmergeist von Frauen, die ganz unten sind.»

Angel Msigwa, städtische Beauftragte für Gemeindeentwicklung, Bariadi, Tansania

Spargruppen zu gründen. Ich wollte unbedingt möglichst viele Frauen am Gelernten teilhaben lassen und so erreichte ich am meisten Gruppen. Frauen beizubringen zu sparen und zu investieren, hilft ihnen, sich selbst aus der Armut zu befreien.»

Für ihr Engagement musste Minza auch einstechen: Früher hätten Männer ihren Mann verspottet, weil sie den Frauengruppen mehr Zeit gewidmet habe als ihm. «Seit wir nun ein Haus aus Zement bauen, sehen sie, dass der Esswald und meine Arbeit wohl doch für etwas gut sind.» Früher sei sie nie eingeladen worden, wenn im Dorf etwas los war, weil die Leute gewusst hätten, dass sie nichts beitragen konnte. Heute erhalte sie Anerkennung und Respekt.

«Ich bin nicht mehr die Minza von früher. Heute bin ich Sekretärin der Tanzania Women's Association in meinem Bezirk und Kassierin des Women's Economic Empowerment Forum für alle Bezirke in unserem Distrikt.» Ein Vorbild, eine Influencerin. «Helvetas hat sie zu dem gemacht, wer sie heute ist», sagt der sonst so wortkarge Masunga (Bild unten). «Ich bin stolz auf meine Frau.» ○



Landrechte für Rechtssicherheit

Um von Helvetas beim Anlegen eines Esswalds unterstützt zu werden, müssen die Frauen und Männer eine Besitz- oder Nutzungsurkunde für das Land vorweisen. Doch gerade Frauen wissen wenig über Landrechte. In enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden informiert Helvetas an Dorfversammlungen und in Spargruppen Frauen und Männer über die gleichen Rechte, die sie haben, und unterstützt Frauen dabei, die Urkunden zu beantragen, sofern sie nachweisen können, dass das Land ihnen gehört. Bis Ende 2025 erhielten 2194 Frauen und 990 Männer solche Dokumente und damit Rechts- und Planungssicherheit.

Für Rehema Jeremia (im Bild oben) ging mit den blauen Urkunden eine lange Leidensgeschichte zu Ende, die mit einer toxischen Ehe begann, einem Tötungsversuch durch ihren Mann weiterging und darin gipfelte, dass ihr eigener Bruder ihr die Felder verwehrte, die ihr Vater ihr, Rehema, vererbt hatte. Heute kennt sie dank Helvetas ihre Rechte. Das vom Vater vererbte Land war für sie verloren. Ihre Mutter übertrug Rehema vor wenigen Monaten ein Stück ihres eigenen Landes. Rehema liess es sofort beurkunden. «Jetzt kann auch ich einen Esswald anlegen», freut sie sich.

«Wir beobachten, dass Frauen ihr neues Wissen über Landrechte teilen und andere ermutigen, sich auch Landtitel zu besorgen», erklärt Shoma Nangale, die Projektleiterin. «Die Urkunden geben Frauen Zuversicht und Selbstvertrauen – und das in einem Land, das Frauen traditionell als minderwertig behandelt.» Die Urkunden können zudem bei einer Kreditanfrage als Sicherheit hinterlegt werden. Und sie verringern die Zahl der Konflikte rund um Landbesitz. –RVE



ZU WERTVOLL FÜR DIE ROTE LISTE

Biodiversität ist mehr als eine bestimmte Anzahl Pflanzen, Tiere, Kleinstlebewesen und Lebensräume. Das Miteinander all dieser Organismen sichert uns die Luft zum Atmen, beeinflusst den Boden, von dem wir uns ernähren, und federt die Folgen des Klimawandels ab. Und die Lebensvielfalt ist Wirtschaftsfaktor.

Seite 12–19



© Simon B. Opladen

«Die Natur gehört in die Bilanz»

Die Wirtschaft ortet im Biodiversitätsverlust eine grosse Gefahr, schiebt das Problem aber vor sich hin. WEF-Co-Präsident André Hoffmann schlägt vor, den wahren Wert der Natur in die Unternehmensbilanzen aufzunehmen. Ein Gespräch über Chancen und Hürden.

Interview: Rebecca Vermot und Nathalie Cadot

Was bedeutet für Sie Biodiversität?

Für mich ist Biodiversität das Leben auf unserem Planeten, ganz einfach. Wenn wir sie so zerstören, dass sie sich nicht mehr erholen kann, verschwinden wir Menschen mit ihr. Die Biodiversität, das sind wir alle. Sie ist ein Allgemeingut, das wir gemeinsam bewahren müssen. Die Idee einer natürlichen Ressource, die Biodiversität heisst, und allen zur Verfügung steht, um daraus Geld zu machen, ist zu einfach.

Weshalb sind Sie derart mit ihr verbunden?

Es ist meine Geschichte. Mein Vater war ein grosser Naturliebhaber und berühmter Ornithologe. Schon jung hatte ich die Möglichkeit, in diese Welt des Naturschutzes einzutauchen. Später dann in die Welt der Wirtschaft. Ich realisierte, dass wir alle im selben Teich schwimmen. Die Natur sollte uns vereinen, nicht trennen.

Welche Rolle sollte die Wirtschaft beim Schutz der Biodiversität einnehmen?

Die Wirtschaft hat der Gesellschaft Wohlstand gebracht. Sie hat aber auch negative Effekte, nicht nur auf die Biodiversität, sondern auch auf unser soziales Verhalten, auf unsere Beziehungen und auf unser Glück. Wenn wir eine nachhaltige Zukunft schaffen wollen, müssen wir unser aktuelles Wirtschaftsmodell ändern. Es muss vernünftiger mit Ressourcen umgehen. Wir nutzen die Natur, weil sie «gratis» und unerschöpflich erscheint. Doch sie hat nicht nur einen Preis, sondern auch Limits. Für ein nachhaltiges Morgen müssen wir die planetaren Grenzen respektieren. Unternehmen sollten die Natur vollständig in ihre Gewinn- und Verlustrechnungen sowie in ihre Bilanzen integrieren, statt sie als vernachlässigbar abzutun.

Seit André Hoffmanns Jugend sind die Wildtierbestände weltweit um 73% geschrumpft, in Lateinamerika um 95%.



Können Sie uns ein Beispiel geben?

In unserem Wirtschaftssystem berechnen wir den Wert eines Baumes nach dem Gewicht des Holzes, das wir verkaufen. Aber ein lebendiger Baum hat mehr Wert. Er ist Teil einer Gemeinschaft, in einem Wald, in dem ich mich erhole, er produziert Sauerstoff und beherbergt unzählige pflanzliche und tierische Arten. Es gibt eine ganze Reihe lebendiger Aspekte, denen das heutige Wirtschaftsmodell keinen Wert beimisst. Warum? Weil wir uns auf die Profitmaximierung konzentrieren. Sie ist blind für die Folgen auf Planeten und Natur. Hier zeigen sich die Grenzen des Systems. Die Natur muss wieder Bestandteil Wirtschaft werden. Der Baum muss einen wahren Wert erhalten, um bei meinem Beispiel zu bleiben.

Wie können wir das aktuelle Wirtschaftsmodell denn ändern?

Heute bewertet die Wirtschaft die Natur eher als Kostenpunkt statt als Chance. Wir könnten das gesamte unternehmerische Instrumentarium nutzen, um in sie zu investieren und sie wieder zu beleben, statt sie für unmittelbaren Profit auszunutzen, ohne etwas zurückzugeben. Jeder Investor weiss, dass ohne Reinvestitionen der Gewinn zurückgeht. Wie also in die Natur investieren, damit auch die Aktionär:innen etwas davon haben? Das ist die grosse Frage. Wir machen Fortschritte, haben aber noch einen langen Weg vor uns.

Wie also Unternehmen von einem nachhaltigeren Ansatz überzeugen?

Wir alle tragen dafür Verantwortung. Wir müssen Unternehmen klar machen, dass ihr Zweck nicht Gewinn ist, sondern, einen Beitrag an die Gesellschaft zu leisten. Damit können sich Unternehmen neu definieren. Und sie würden für das belohnt, was sie richtig machen und in die Nachhaltigkeit reinvestieren. Dann gibt es uns Bürger:innen, die wir alle Teil des Wirtschaftssystems sind. Warum tolerieren wir Sachen, von denen wir wissen, dass sie nicht richtig sind? Es ist eine Frage von Werten. Als Bürger:innen haben wir die Wahl und auch Instrumente, die wir als Konsumenten und Wählerinnen einsetzen können. Wir müssen unsere Werte leben, und wir müssen unsere Werte auch in unseren Unternehmen leben.

1/2026 Partnerschaft

Können wir die Biodiversität im aktuellen kapitalistischen System retten?

In der Natur gilt: Die Arten, die sich nicht anpassen, verschwinden. Wenn wir die Wirtschaft in die richtige Richtung leiten, ja, dann denke ich, können wir die Biodiversität retten. Wir steuern, was wir messen, und das sind derzeit überwiegend die finanziellen Konsequenzen. Wir müssen aber eine Wirkungsbilanz einführen, die prüft, welche Auswirkungen das unternehmerische Handeln auf Gesellschaft und Natur hat, und die gegenseitigen Abhängigkeiten und Folgen besser verstehen. Die eigentliche Frage lautet aber: Wie gelangen wir vom «Ich» zum «Wir», zum Gemeinwohl? Dafür müssen wir Erfolg neu definieren. Erfolg ist nicht der Ferrari, der Maserati, die Louis-Vuitton-Tasche, sondern die Fähigkeit, glücklich zu sein.



© ZVG

Wie bleiben Sie positiv?

Es sind die Begegnungen mit engagierten Menschen. Hier finden sich die Lösungen. Es sind Menschen, die den Unterschied machen – zusammen. Ich lebe aktiv Nächstenliebe, sage «Guten Tag» auf der Strasse, frage nach dem Wohlergehen. Diese Mikrogespräche dauern 30 Sekunden, aber sie verändern etwas, sie motivieren uns, weiterzugehen. 140 Jahre lang haben wir mit der Lüge gelebt, dass allein Materialismus zählt. Das ist schwer zu ändern. Ich möchte weniger Materielles, mehr «Wir». ○

André Hoffmann ist in der Camargue aufgewachsen, Vize-Präsident von Roche und Co-Präsident des Weltwirtschaftsforums WEF sowie engagierter Umweltschützer. In seinem Buch «Die neue Natur des Wirtschaftens. Auf dem Weg zu einem nachhaltigen Wohlstand» verteidigt er mit Leidenschaft die positive Rolle von Unternehmen für das Gemeinwohl.

Nathalie Cadot ist zuständig für Partnerschaften bei Helvetas.

Illustriert im Uhrzeigersinn: Rosaflamingo, Bienenfresser, Südliche Mosaikjungfer, Blauracke, Schmutzgeier (stark gefährdet), © Nadine Unterharrer



Die Ökosystemdienstleistungen der Natur belaufen sich schätzungsweise auf 125–145 Billionen USD pro Jahr. Je mehr die Biodiversität zurückgeht, desto wertvoller werden ihre Dienstleistungen.



2024 war Bolivien nach
Brasilien das Land
mit dem zweithöchsten
Verlust an tropischen
Wäldern.

Viele kleine Helfer für den riesengrossen Wald

Intakte Ökosysteme sind unverzichtbar für unsere Lebensgrundlage.
Doch wie reagieren, wenn eines davon buchstäblich in Flammen
aufgeht? Systemisch, wie die Jahrhundertbrände in Bolivien zeigen.
Im lokalen «Notfall-Team» von Helvetas dabei: Tausende von Bienen.

Von Madlaina Lippuner

Ob in den Feuchtgebieten des Pantanal, im Chiquitano-Trockenwald im Südosten Boliviens, im Nebelwald an den Osthängen der Anden oder im Amazonas: Mit seinen vielfältigen Lebensräumen zählt Bolivien zu den wichtigsten Hotspots, wenn es um Artenvielfalt geht. Hier wackeln gehörnte Hokkohühner durch die Gegend, fliegt der Yungas-Tyrann – eine kleine Vogelart – durch die Lüfte und hüpfen Clown-Baumfrösche herum, während sich Jaguar und Siebenbinden-Gürteltiere ihren Weg durch Dickicht und Gras bahnen. Knapp 3000 Säugetier-, 1300 Vogel- und über 20'000 Pflanzenarten leben im lateinamerikanischen Land insgesamt. Bolivien beherbergt fast die Hälfte (!) aller weltweit bekannten Tier- und Pflanzenarten.

«Von unschätzbarer Bedeutung»

Gerade der Chiquitano-Trockenwald, in dem Helvetas tätig ist, ist wichtiger Korridor zwischen Amazonas und Pantanal. «Für den Erhalt der Artenvielfalt ist er von unschätzbarer Bedeutung», sagt Jorge Aliaga, Projektleiter bei Helvetas Bolivien. Leider erstaunt es nicht, dass, wie überall, auch Boliviens Biodiversität leidet. Auch im «Chiquitano».

Mit dem Klimawandel klettert das Thermometer dort zunehmend auf über 40 Grad Celsius, Dürreperioden werden häufiger, das Brandrisiko steigt. Hinzu kommen absichtlich gelegte Brände, die der Artenvielfalt zusetzen. Wo Wald abgeackert

oder gefällt wird, lassen sich Felder für den Ackerbau anpflanzen. Ein kurzsichtiges Denken, das früher viele Anwohner:innen des Chiquitano an den Tag legten. Denn je mehr Bäume verschwinden, umso mehr Kohlendioxid wird freigesetzt, das den Klimawandel weiter anheizt. Der Teufelskreis ist offensichtlich.

Fragile Artenvielfalt

Feuer verursachten 2024 Rekordwerte beim Waldverlust. In Bolivien frass sich eine Brandlinie von über 1000 Kilometern durch den Wald und zerstörte rund 12 Millionen Hektar – eine Fläche fast dreimal so gross wie die Schweiz. 2024 war Bolivien nach Brasilien das Land mit dem zweithöchsten Verlust an tropischen Wäldern. Damit übertraf es die Demokratische Republik Kongo, obwohl es nur halb so viel Wald besitzt wie das afrikanische Land.

Auch in Projektgebieten von Helvetas Bolivien wüteten Feuer. «Wir wussten nicht mehr weiter, weil alles verschwunden war», erzählt Ivana Betty, Kleinbäuerin aus Puerto San Pedro, einer betroffenen Gemeinde im bolivianischen Tiefland im Osten des Landes. Deshalb unterstützte das Helvetas-Team mehrere Gemeinden mit Hilfe der Deza und in enger Absprache mit den lokalen Behörden. Es verteilte Erste-Hilfe- und Hygienekits, Tanks, um Trinkwasser aufzubereiten, aber auch Werkzeuge und Saatgut, damit die betroffenen Menschen ihre Lebensgrundlagen neu aufbauen können.

Die Rückkehr der Honigbienen

Ein nächster Schritt für die Regeneration bildeten 100 Bienenkästen, die Helvetas an die Gemeinschaften verteilt hat. Zwar seien die Menschen im «Chiquitano» bereits vertraut gewesen mit der Bienenzucht, doch seien viele Bienen den Flammen zum Opfer gefallen, sagt Jorge. Helvetas



Honigbienen liefern nicht nur Honig, sondern lassen dank ihrer Bestäubung unzählige Früchte und Bäume gedeihen.

unterstützte die Menschen mit Kursen, damit diese ihre Produktion verbessern und den Honig zertifizieren lassen können. «Diese Anerkennung ist sehr wichtig», so Jorge. Den neu gewonnenen Honig – in der ersten Ernte waren es 2000 Kilogramm – können sie nun verkaufen und ein Einkommen generieren. Doch nicht nur.

«Die Wiederansiedlung der Bienen war eine gezielte Strategie, um auch die Biodiversität zu fördern», erzählt Jorge Aliaga. Als Bestäuberinnen tragen sie weltweit zur Produktion von etwa 35 Prozent der Lebensmittel bei. «Damit die Honigbienen genügend Nahrung vorfinden, haben wir lokale und nectarreiche Orchideenarten gepflanzt», ergänzt er. So helfen die Abertausend gestreiften «Immen» umhersurrend dem Wald dabei, sich von den Waldbränden zu erholen, indem sie Pflanzen bestäuben und Bäume wie Mara, Chiquitano-Mandel, Papaya, Kaffee, Chirimoya Crespa und andere Arten und letztlich Früchte wie Zedrele, Kakao und Pacay gedeihen lassen. Diese und weitere Obst- und Baumarten sind zusammen mit dem verkauften Bienenhonig eine wichtige Nahrungs- und Einkommensquelle für die ansässigen Gemeinschaften.

Wie sich die Biodiversität erholt und weiter erholen wird, ermittelt unter anderem eine Drohne. Ihre Bilder zeigen erste Erfolge. Die Wiederherstellung werde noch rund vier Jahre dauern, schätzt Jorge. «Dass die lokalen Gemeinschaften erkannt haben, wie wichtig Bienen für ihre Lebensgrundlage sind, stimmt uns sehr zuversichtlich.»

Ackerbau mit statt gegen die Natur

Gleichzeitig konnte Helvetas dank ihrer jahrelangen Expertise die Menschen in Agroforstwirtschaft schulen. So lernen die Bewoh-

ner:innen, Ackerbau künftig ohne Brandrodung zu betreiben. Statt Monokulturen legen sie diversifizierte Hausgärten an, die zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr Erträge liefern. «Alle haben angepackt. Männer, Frauen und sogar Kinder», erzählt die Bäuerin Ivana Betty. «Wir lernten, dass es nicht darum geht, einfach eine Pflanze anzubauen, sondern die daraus gewonnenen Produkte zu optimieren, den Ertrag zu steigern und durch die schonenden Anbaumethoden erst noch den Boden zu verbessern.» Ivana und 3000 weitere Menschen können dank Helvetas da leben bleiben, wo ihre Heimat ist, trotz Feuer und Wiederaufbau. «Unsere Ernährung ist wieder gesichert», sagt sie.

Ihr Beispiel zeigt, dass ökologische Nachhaltigkeit nur möglich ist, wenn Massnahmen auch sozial und ökonomisch nachhaltig sind, wenn Menschen ein Einkommen haben, während sie die Natur schützen.

Schulungen in Katastrophenvorsorge

Damit sich eine solche Katastrophe nicht wiederholt, erstellt Helvetas mit Gemeinden, Gross- und Kleinbetrieben und mit Stadtverwaltungen Notfallpläne. «Solche gab es vorher nicht. Beispielsweise war unklar, wo Brandherde loderten und wer wen wie alarmieren sollte. So waren auch die Löscharbeiten unkoordiniert», erzählt Jorge Aliaga. Auch werden Anwohner:innen neu übers Radio, in WhatsApp-Gruppen und an Treffen zu Brandschutz und Notfallplänen geschult.

«Dieser systemische Ansatz ist wichtig», so der Projektleiter. Dabei spielt die Erfahrung aus früheren Projekten eine wichtige Rolle – gepaart mit dem Weitblick, präventiv zu planen und alle einzubeziehen: Behörden, Bewohner:innen, die Natur – und jedes noch so winzige Honigbienenchen. ○

Illustriert im Uhrzeigersinn: Zedrele (gefährdet) mit Epiphyten, Hyazintharas (stark gefährdet), bolivianischer Palmfarn, Zygotetrum-Orchidee, Jaguar, rote Passionsblume, Clownbaumfrosch, falsche Paradiesvogelblume, Weissbartpekarari (gefährdet) © Nadine Unterharrer

Bolivien beherbergt
fast die Hälfte aller
weltweit bekannten Tier-
und Pflanzenarten.

Wo Küstenschutz Zukunft schafft

Wo das Überleben der Menschen von der Natur abhängt, ist Umweltschutz kein Luxus. Auch in Haiti nicht, wo Helvetas die betroffenen Fischer und Bäuerinnen für Küstenschutzprojekte begeistert. So gewinnen alle: Mensch und Natur.

Von Danio Darius und Rebecca Vermot

«Früher, so erzählte meine Mutter mir, war die Umgebung von Belle-Anse prächtig», besingt Feguens Joseph seine Heimat im Süden Haitis. «Heute werden Bäume gefällt, die Umwelt nicht geschützt. Ohne NGOs würde hier gar nichts mehr sein. Wir danken Helvetas.»

Feguens Joseph besang einst Herzschmerz, weil er nur weit weg von seiner Familie eine Arbeit fand. Er fand als Baumschulist seine Berufung, verlor aber den Job. Wieder zuhause eilte ihm sein beruflicher Ruf voraus, als Helvetas Leute suchte, die Mangrovensetzlinge ziehen würden. Damit sollten die Küste und der Naturpark rund um die Austernlagune, die Lagon des Huîtres, wieder aufgeforstet werden – auch, um den rosa Flamingos, die einst hier Zwischenhalt einlegten, wieder eine Heimat zu bieten.

Das war vor acht Jahren. Heute ist Feguens Ranger und Guide im Naturpark – und musikalischer Botschafter für Umweltschutz und Biodiversität. Helvetas setzt hier im Süden Haitis ein Klima- und Naturschutzprojekt um: Oben in den Bergen, rund um die beeindruckenden Wasserfälle der Pichon-Kaskade, stabilisieren die Anwohner:innen mit Aufforstung und Waldgärten den Boden. Dank der Wurzeln wird dieser durchlässiger für Regen und dank des Schattens und der Blätter auch fruchtbarer. So entstehen neue Wirtschaftszweige, etwa die Imkerei. Mit dem Honig verdienen armutsbetroffene Familien Geld, die Bienen stärken die Biodiversität.

Das Wunder der künstlichen Riffe

An der Küste bedanken sich die Fischerfamilien für die Arbeit der Bäuer:innen an den Bergflanken, denn nun schwimmen starke Regenfälle weniger Sedimente ins Meer. Geröll und Erde haben in den vergangenen Jahren nämlich die wertvolle Unterwasserwelt der türkisblauen karibischen See zu 70 Prozent zerstört – und damit Fischen und Fischer:innen die Lebensgrundlage entzogen. Letztere baut das Helvetas-Projekt heute wieder auf. Zum Beispiel mit künstlichen Riffen, die im Meer versenkt werden.

Der Erfolg ist verblüffend: Die beiden Beton-Riffe bilden bereits ein Ökosystem, das den Fischbestand rund um Belle-Anse stabilisiert hat. Innert weniger Monate verzeichnen die Fischer:innen bessere Fänge und erzählen von 30 Prozent mehr Einkommen. «Es ist die Wiederbelebung der Fischerei», sagt Lusius Desiral. «Das erste Mal seit 20 Jahren fange ich wieder so viel Fisch.» Der Grund: Die Riffe werden zuerst von Algen besiedelt und zum Biotop für kleine Wirbellose, Schalentiere und Jungfische, die wiederum grössere Fische anlocken.

Andererseits hat Helvetas auch die Fischerfamilien geschult und ihnen gezeigt, wie schädlich kleinmaschige Netze, etwa Moskitonetze, sind für die fragilen Korallenriffe und den Fischbestand.

Korallenriffe verringern die Kraft von Wellen um bis zu 97% und schützen so Küsten und Menschen.

Korallenriffe beherbergen ein Viertel aller Meeres-tiere auf ca. 1% des Meeresbodens.



«Diese Ausrüstung ist Gift für die Fischerei», sagt Phanet Jasmin, Mitglied der Fischereivereini-gung von Belle-Anse. «Wir tun alles, um diese Praxis bei uns zu unterbinden. Und das Bewusstsein der Fischer verändert sich.» Die Fischereivereinigung erhielt auch Motoren für ihre Boote, um auf hoher See zu fischen und so die Küstenfische zu schonen. Zudem haben die Behörden Schonzeiten festgelegt, und das Fischen während der Paarungszeit untersagt – unter Strafandrohung.

Die Rückkehr bedrohter Arten

Zwischen Berg und Meer tragen Mangroven zur Biodiversität von Land und Wasser bei. Wegen ihres dichten Holzes sind sie beliebte Ressource für Holzkohle, weshalb sie früher abgeholzt wurden. Helvetas unterstützt deren Wiederaufforstung und Schutz: Mit immer besserer Technik haben Baumschulist:innen wie Feguens rund um Belle-Anse inzwischen 55 Hektaren Küste wiederbelebt, was rund 77 Fussballfeldern entspricht.

Die tiefen Wurzeln der roten, grauen und weissen Mangroven schützen die Küsten vor Erosion und Stürmen und sind Kinderstube, Futtergrund und Schutzgebiet für Fische, Krabben und Vögel, aber auch Pflanzen. Nicht nur auf Papier: In der Austernlagune wurden wieder Tiere gesichtet, die auf der Roten Liste der Internationalen Union für Naturschutz (IUCN) stehen: Flamingos, Nashorn- und Ricord-Leguane, Hispaniola-Krähen, Strandläufer und weisse Gaiac-Bäume.

Quallen lieben höhere Meerestemperaturen, Überdüngung und Plastikmüll im Ozean und vermehren sich daher übermässig.

Vielleicht hat dazu auch Feguens Josephs Song beigetragen, wenn er singt: «Halten wir unsere Umwelt sauber, fallen wir keine Mangroven, es schadet uns allen. Handeln wir gemeinsam zum Schutz des Lebens.» ○

Danio Darius ist Kommunikationsverantwortlicher für Helvetas Haiti.

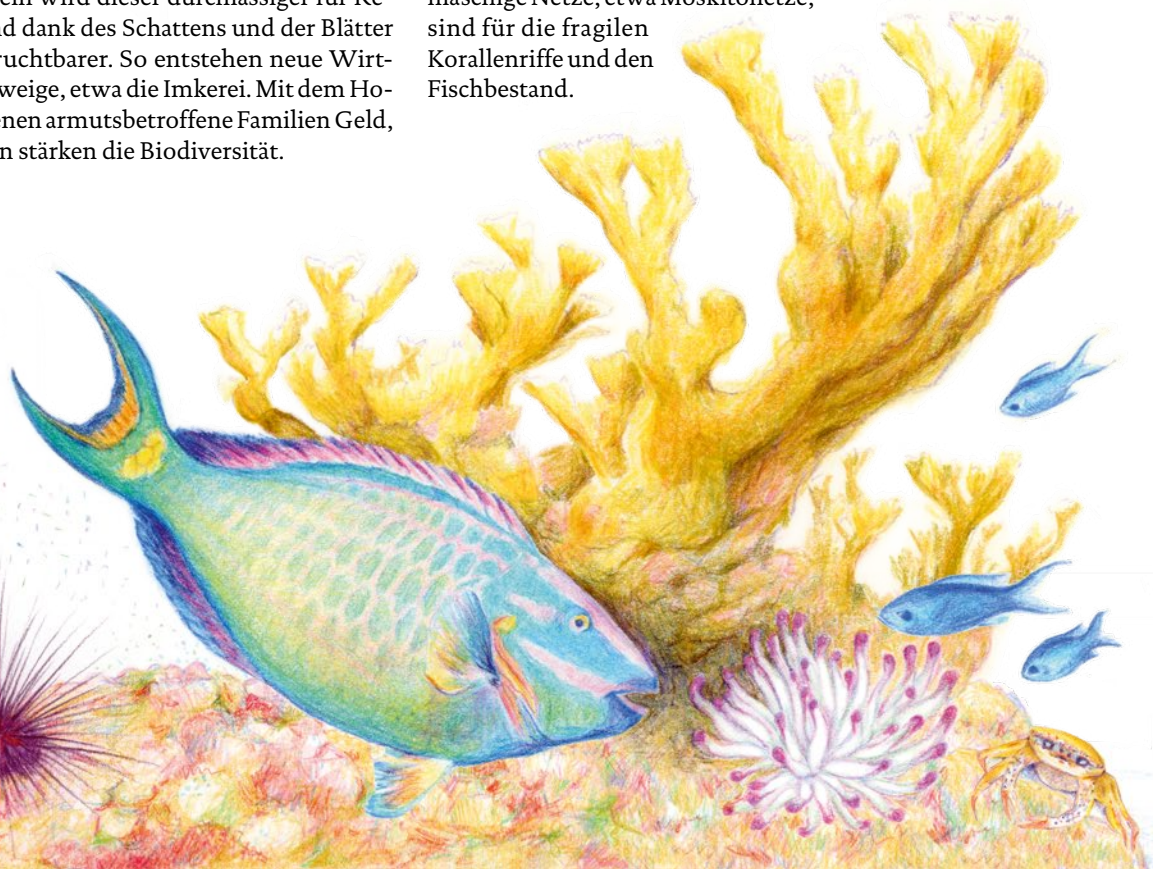
Illustriert im Uhrzeigersinn: Karibische Halsband-Soldatenfische, Mangroven-Würfelqualle, Hauptfeldwebelfische, Feuerkoralle, Karibische blaue Riffbarsche, Atlantische Perlauster, Karibischer Riffkrake, Symmetrische Hirnkoralle (vom Aussterben bedroht), Echte Karettschildkröte (vom Aussterben bedroht), Karibische Goldrose, Elchgeweihkoralle und -Krabbe, Ampel-Papageifisch, Atlantischer Diademseeigel, Riesenfassschwamm, poröse Hornkoralle © Nadine Unterharrer

Artenvielfalt an Myanmars Küste

Der Golf von Mottama in Myanmar ist eines der grössten Wattgebiete der Welt und Winterquartier für Zugvögel wie den bedrohten Löffelstrandläufer. Im Auftrag der Deza hat Helvetas in den letzten neun Jahren erfolgreich mit der lokalen Bevölkerung, mit Unternehmen und Behörden dieses einzigartige Ökosystem, die Fischbestände und alternative Verdienstmöglichkeiten gestärkt: Etwa mit erschwinglichen Krediten für grobmaschige Netze, mit landwirtschaftlichen Geräten, mit Umschulungen und angepasstem Saatgut, damit die Küstenbewohner:innen die ufernahen Laichzonen maximal schonen können. Patrouillen kontrollieren Schonzeiten und Fangmethoden. Ausserdem wurden 42'000 Hektar Land als Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung erklärt. 2020 wurde dieses Schutzgebiet auf 161'000 Hektar ausgeweitet. Der Fischbestand hat sich so über grosse Strecken erholt, und die Familien schützen das Wattgebiet. –RVE

Warmwasserkorallen bleichen bei Hitzestress aus. Nur wenn die Erderhitzung 1,5 Grad nicht überschreitet, haben sie eine Überlebenschance.

Austern sind biologische Kläranlagen, denn sie filtern bis zu 240 Liter Salzwasser pro Tag.



Von Nützlingen und Schädlingen

Die Landwirtschaft ist abhängig von Biodiversität und zugleich eine ihrer grössten Widersacherinnen. Das muss nicht sein, wie die Arbeit von Helvetas in Laos, Äthiopien und Mosambik zeigt. Denn gesunde, artenreiche Ökosysteme sind die bessere Lebensgrundlage für alle Menschen.



Von Iris Nyffenegger

Auf einem Maisfeld im Kham Bezirk im Nordosten von Laos: Zwei schwarz-rote Wanzen saugen mit ihren Rüsseln eine kleine hellbraune Raupe aus, bis sie stirbt. Die Raupe, ein Herbst-Heerwurm (*Spodoptera frugiperda*), richtet vor allem in Maiskulturen verheerende Schäden an: Zu spät entdeckt, ist sie in der Lage, diese zu vernichten. Ausserdem entwickelt sie eine Resistenz gegen Pestizide.

Als der Herbst-Heerwurm 2019 Laos erreichte – wahrscheinlich von Amerika her über Afrika und Indien – hatte er in Laos keine natürlichen Feinde. Eine rasche Reaktion tat Not: Im Rahmen eines Deza-Landwirtschaftsprojekts und in Zusammenarbeit mit der laotischen Regierung stellte Helvetas den Bäuer:innen via Social Media sehr schnell Informationsmaterial und Videos auf Laotisch zur Verfügung und forderte sie auf, ihre Felder nach dem Schädling abzusuchen, sobald der Mais spriesst.

Gleichzeitig testeten und verglichen die Bäuer:innen verschiedene Bekämpfungsmethoden, etwa die manuelle Entfernung der Raupen, die Haltung von Hühnern auf den Feldern sowie diverse botanische Extrakte. Es zeigte sich, dass der Einsatz von Wanzen (*Eocanthecona furcellata*), die von Hand auf die Maispflanzen verteilt werden, zweitstärkste Waffe ist gegen den Herbst-Heerwurm. Die wirksamste ist ein Spray aus Tabak, den die Bauernfamilien selber herstellen können.

Das Projekt unterstützte die Familien auch dabei, ihre Kulturen zu diversifizieren. Dank dieser integrierten Schädlingsbekämpfung, bei der Maisbäuerinnen biologische, chemische und physische Mittel kombinieren, können sie inzwischen den Schädling in Schach halten und sogar ihren Mais-Ertrag steigern.

Rinderurin und lokale Pflanzen

Auch in Wag Hemra in der Region Amhara in Äthiopien setzen Kleinbäuer:innen zur Schädlingsbekämpfung im Rahmen eines Helvetas-Projekts auf die Natur. Die dortigen «Feinde»: Heuschrecken, Wanderheuschrecken und verschiedene Arten von Würmern. Die «Waffen»: Verschiedene Mixturen aus Rinderurin und Extrakten von über zehn lokal verfügbaren Pflanzenblättern und -flüssigkeiten – etwa von Tabak, Neem, Aloe Vera oder Knoblauch. Die Bäuer:innen, die in dieser Technik geschult wurden, berichten inzwischen von einem spürbar gesünderen Boden. «Kombiniert mit Methoden wie Fruchtfolge und organischem Dünger trägt die integrierte Schädlingsbekämpfung zu gesünderen Ökosystemen und verbesserter Bodenfruchtbarkeit bei», bemerkt Desalegn Mamo, Experte für landwirtschaftliche Entwicklung bei Helvetas Äthiopien. Und sie schützt Bestäuber.

Laut dem Uno-Umweltprogramm UNEP ist unser Ernährungssystem der Hauptgrund dafür, dass weltweit immer mehr Tier- und Pflanzenarten verschwinden: Die Landwirtschaft allein gefährdet 86 Prozent der 28'000 vom Aussterben bedrohten Arten. Besonders schädlich sind – nebst Pestiziden – Entwaldung, Monokulturen und übermässiger Wasserverbrauch. Umso wichtiger sind Methoden, die helfen, diese Auswirkung zu reduzieren. Helvetas ist keine Naturschutzorganisation im klassischen Sinn; Lebensräume von gefährdeten Arten zu schützen, ist nicht ihr Spezialgebiet. Da aber Helvetas mit Menschen zusammenarbeitet, die für ihr Überleben auf natürliche Ressourcen angewiesen sind, gehört der Schutz der Biodiversität – direkt oder indirekt – zu jeder Initiative.

Unsichtbare Helferlein

In Norden Mosambiks haben Kleinbäuer:innen mit «Effektiven Mikroorganismen» ihren Pestizid-Verbrauch reduziert und ihre Ernten erhöht. Es ist eine Mischung aus Bakterien und Pilzen wie Hefe und Milchsäurebakterien, die Mikroorganismen im Boden positiv beeinflussen – ähnlich wie beim Fermentierungsprozess von Jogurt oder Sauerkraut. Sie schonen Bodenlebewesen und verbessern die Bodenstruktur. So werden Krankheiten und Schädlinge auf natürliche Art unterdrückt.



© Helvetas Laos

Wie den schädlichen Herbst-Heerwurm erkennen? Mit Fotos sensibilisiert Helvetas Bauernfamilien in Laos.

Diese Effektiven Mikroorganismen können auch direkt auf die Pflanzen gesprüht werden, wo sie krankheitserregende Keime verdrängen. «Dank ihnen sind die Bäuer:innen weniger abhängig von Pestiziden. Zudem ziehen die Mikroorganismen bestäubende Insekten an», erklärt Jeronimo C. Binda, Projektkoordinator bei Helvetas Mosambik. Für die Bäuer:innen haben sich so neue Einkommensmöglichkeiten durch Bienenzucht ergeben.

Obwohl die Effizienz dieser Mikroorganismen wissenschaftlich noch debattiert wird, haben sie sich im Helvetas-Projekt in Kombination mit anderen Methoden bewährt: Die Pflanzen tragen mehr Blüten und nehmen Nährstoffe besser auf, was sich positiv auf die Erntemenge auswirkt. So stieg die Erndnusernte innerhalb von sieben Jahren von 0,4 auf eine Tonne pro Hektar, jene von Cashewnüssen von vier auf 15 Kilogramm pro Baum. Biodiversität, das zeigt sich überall, nützt Natur und Mensch. ○

Illustriert im Uhrzeigersinn: Herbst-Heerwurm und Wanze auf Mais, Russischer Bär, Harlekinbär, Apollofalter (potenziell gefährdet), Eichenspinne, Wildblumen, Taubenschwänzchen, Regenwurm © Nadine Unterharrer

Der ökonomische Nutzen von Bestäubern wird weltweit auf 530 Mrd. CHF geschätzt.



5 Tipps für mehr Artenvielfalt in Ihrem Garten:

- **Auf Nachtlicht verzichten:** Nacht für Nacht sterben unzählige Insekten, weil sie bis zur Erschöpfung künstliche Lichtquellen umfliegen. Zudem beeinflusst Licht auch die Fortpflanzungsaktivität negativ. Deshalb: Auf – vor allem nach oben gerichtete – Garten-, Balkon- und Hausbeleuchtung verzichten.
- **Wespen leben lassen:** Wespen sind höchst effiziente Schädlingsbekämpfer. Sie lieben z.B. die Larven von Blattläusen und Fliegen. Ausserdem sind sie Bestäuber und als Aas-Zersetzer tragen sie zum ökologischen Gleichgewicht im Garten bei. Deshalb: Wespen nicht töten.
- **Unkraut von Hand jäten:** Pestizide und Herbizide töten auch nützliche Insekten. Deshalb: Statt chemisch also lieber von Hand gegen Unkraut vorgehen.
- **Einheimisches pflanzen:** Setzen Sie auf einheimische Pflanzen, die Pollen und/oder Nektar produzieren, denn diese bieten eine optimale Nahrungsquelle für hiesige Insekten. Bienen mögen z.B. Schafgarbe und Lavendel, aber auch Kräuter wie Thymian und Rosmarin. Deshalb: Wildblumenwiese statt Rasen säen.
- **Blätter liegen lassen:** Wenn die Blätter fallen, bieten sie auf dem Boden zahlreichen Tierarten und Insekten einen Rückzugsort für den Winter. Auch der Boden profitiert, denn das Laub wird nach der kalten Jahreszeit in wertvolle Nährstoffe zersetzt. Deshalb: Laubbläser im Schrank lassen. –INY

Über 40% der für Europa einzigartigen Schmetterlingsarten sind gefährdet – oder nah daran.



SCHLUSSPUNKT

So viel Unentdecktes

Yeti-Krabbe, Helmkasuar, Affenorchiidee und Zitterzahn sind vier der rund 2,1 Millionen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten, die weltweit bereits beschrieben wurden. Rund 80% aller Arten, so schätzt die Wissenschaft, sind aber noch unentdeckt. Wir Menschen teilen unseren Planeten mit mindestens 8 Millionen Arten, aber wohl mehr. –MLI



70 Prozent der europäischen Böden sind mit Pestiziden belastet, was nützlichen Bodenorganismen schadet.



Erdbeben in Myanmar: Ein Jahr danach

Vor einem Jahr, am 28. März 2025, erschütterte ein verheerendes Erdbeben Myanmar. Kamlesh Vyas, Helvetas-Nothilfekoordinator im Land, hält Rückschau und erzählt, wie es nun weitergeht.

Von Madlaina Lippuner

In den ersten Stunden nach dem Beben war vieles unklar, erinnert sich Kamlesh Vyas. Telefonleitungen waren unterbrochen, Strassen blockiert, verlässliche Informationen aus den betroffenen Gebieten rar. «Mich hat beeindruckt, wie schnell sich die humanitären Organisationen abgesprochen haben, wer wo helfen würde und was die Menschen am dringendsten brauchten», sagt der Nothilfekoordinator. Bereits am dritten Tag

konnte Helvetas Nothilfe leisten und die Verteilung von Lebensmitteln, Hygieneartikeln und die Reparatur beschädigter Wasserleitungen unterstützen. Andere Organisationen konzentrierten sich auf medizinische Versorgung, Trinkwasser und Lebensmittelverteilung. «Als eine der

«Zu spüren, dass sie nicht vergessen waren, gab den Menschen Hoffnung.»

Kamlesh Vyas, Nothilfekoordinator Helvetas

ersten Organisationen vor Ort konnten wir Informationen über die Situation sammeln, mit anderen teilen und eine koordinierte Reaktion unterstützen», sagt Kamlesh. Helvetas linderte die Not auch mit Bargeldhilfe, die Logistik- und Lagerkosten reduziert und den Betroffe-

nen erlaubt, selbst zu entscheiden, was sie beschaffen wollen. So konnten sich auch die lokalen Märkte erholen. In den Wochen nach dem Beben unterstützte Helvetas mehr als 7200 Haushalte finanziell, später half Helvetas Familien beim Wiederaufbau mit Notunterkünften aus lokal hergestellten Materialien. Das förderte lokale Arbeitsplätze.

Ein bemerkenswertes Engagement: Das Erdbeben ereignete sich kurz vor dem Neujahrsfest in Myanmar, doch die Mitarbeitenden von Helvetas Myanmar sagten ihre Ferien ab, um zu helfen, obwohl viele von ihnen selbst betroffen waren. «Sie kamen, um Menschen zu unterstützen, die noch mehr verloren hatten als sie selbst», sagt Kamlesh. Auch die Unterstützung aus der Schweiz war zentral. «Zu spüren, dass sie nicht vergessen waren, gab den Menschen Hoffnung. Schnell zu handeln und zusammenzuhalten, macht einen grossen Unterschied.» ○

Helvetas-Länderdirektor Prabin Manandhar (r.) im Gespräch mit betroffenen Menschen.



© Helvetas Myanmar

Mit «Helvetas Online» noch mehr erfahren

Mit «Helvetas Online» geben wir Ihnen künftig vertiefte Einblicke in unsere Projektarbeit. Zum Jahrestag des Erdbebens in Myanmar erzählen **am 26. März 2026 um 12:00 Uhr mittags** Helvetas-Mitarbeitende, wie sie das Beben erlebt haben. Sie beantworten Fragen wie: Wie funktioniert der Übergang von kurzfristig angelegter Nothilfe zu längerfristiger Entwicklungszusammenarbeit? Welche Erkenntnisse zieht das Team in Myanmar aus der Ausnahmesituation? Und wie sieht der Wiederaufbau nun konkret aus? Red und Antwort stehen unter anderem Prabin Manandhar, Länderdirektor von Helvetas Myanmar, und Severin Huber, der die Projektarbeit in Myanmar von der Schweiz aus betreut. Der Anlass findet auf Deutsch statt, englische Passagen werden übersetzt. Wir freuen uns, Sie zahlreich begrüßen zu dürfen. Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter helvetas.org/helvetas-online

NEUES
FORMAT

Lokale Stimmen stärken

Entwicklungsprojekte sollen von Menschen und Organisationen vor Ort getragen werden. Wie diese Lokalisierung aussehen und geschehen soll, hält Helvetas in einem Manifest mit anderen Schweizer Nichtregierungsorganisationen fest.

Interview: Madlaina Lippuner

Esther Marthaler, was bedeutet Lokalisierung konkret?

Entwicklungszusammenarbeit ist dann nachhaltig, wenn Menschen, Organisationen, Behörden und Unternehmen im jeweiligen Land zusammenarbeiten und die Herausforderungen irgendwann eigenständig bewältigen. Dass ein Auszubildender in Kosovo beispielsweise von sich aus überlegt und sich mit Wirtschaftsverbänden abspricht, ob er nicht «am Arbeitsmarkt vorbei» ausbildet. Dass Frauen in Guatemala den Mut aufbringen, eigene Ideen umzusetzen, unabhängig von ihren Männern oder dem gesellschaftlichen Druck. Dass Menschen zusammen mit den lokalen Behörden in Burkina Faso lernen, sich selbst zu organisieren, um Brunnen und Strassen zu planen und zu bauen – und diese selbstständig finanzieren. Projekte gelingen dann am besten, wenn sie in das gesamte System eingebettet sind, die Prozesse und Verantwortlichkeiten klar definiert sind – Stichwort Gouvernanz – und Geldflüsse transparent sind.

Klingt eigentlich selbstverständlich. Früher waren internationale NGOs mehr «Geberinnen», die Projektideen hatten und dafür das Geld brachten. Die lokalen Organisationen und Menschen hingegen eher «Empfänger:innen», die mitmachen. Das Machtgefälle ist noch nicht überall überwunden, noch immer bestehen strukturelle und finanzielle Hindernisse. Das gehen wir an. Dafür arbeiten

© Helvetas Bhutan



Die Drachukha Flower Group in Bhutan exportiert ihre essbaren Blumen bis in die Schweiz. Die Frauen erkannten, dass innovative Landwirtschaft eine gute Alternative zu Migration ist.

wir je nach Kontext und Zielen mit verschiedenen Partnern, beispielsweise mit lokalen Organisationen der Zivilgesellschaft, die die Anliegen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in politische Prozesse einspeisen und Behörden, Verwaltung und Regierungen in die Pflicht nehmen. Doch der Spielraum, in dem sich zivilgesellschaftliche Akteure und Aktivist:innen bewegen, wird weltweit immer kleiner. Umso entscheidender ist es, gut vernetzt zu sein, so dass die Stimmen unserer lokalen Partner in Veränderungen einfließen.

Ist dies der Grund für das Manifest?

Ja, es ist eine gemeinsame Absichtserklärung von Schweizer Entwicklungs-NGOs, um die Lokalisierung voranzutreiben – gemeinsam erarbeitet mit lokalen Akteuren. Darin ist auch die zukünftige Rolle der Schweizer Entwicklungsorganisationen definiert, wie wir eine sind.

Und wie sieht diese Rolle aus?

Helvetas wird immer weniger Projekte operativ durchführen, dafür zunehmend Wissen und Fähigkeiten vermitteln und kulturelle und organisatorische Prozesse begleiten. Wir wollen relevante Player miteinander vernetzen – am runden Tisch, auf Plattformen und im politischen Engagement. Gleichzeitig geben wir kritisches und konstruktives Feedback, sprechen Herausforderungen offen an und stellen sicher, dass Transparenz, Rechenschaftspflicht und die Einhaltung von nationalen bis internationalen Standards gewahrt bleiben. Wir lernen selbst viel in diesem Austausch und können Erkenntnisse anderswo einbringen.

In Bhutan konnten wir zum Beispiel das Programm abschliessen. Eine neu gegründete lokale Organisation, die sich aus ehemaligen Mitarbeitenden zusammensetzt, trägt die Anliegen von Helvetas weiter und das Land geht seine Herausforderungen nun eigenständig an. ○

Esther Marthaler ist Expertin für Partnerschaft und Lokalisierung bei Helvetas.



STIMMUNGSBAROMETER



Lichtblick im Meer

Meeresschildkröten haben Dinosaurier überlebt, doch dem Menschen sind sie ausgeliefert: Panzer, Eier und Fleisch sind zu beliebt. Dank internationalen Schutzbemühungen – etwa weniger Lichtverschmutzung, die die Schildkrötenbabies verwirren, temporären Fischereiverboten und Küstenschutz – erholt sich ihr Bestand nun aber stetig. Dennoch bleiben Plastikmüll im Meer, heisserer Sand wegen der Erderwärmung und steigende Meeresspiegel eine Gefahr für sie. –RVE



Gender-Gap beim CO₂

Männer verursachen durchschnittlich 26% mehr CO₂ als Frauen. Das hat eine Studie der London School of Economics ergeben, die das Mobilitäts- und Konsumverhalten von 15'000 Menschen in Frankreich untersucht hat. Der Grund: Männer essen gerne und mehr rotes Fleisch und legen längere Strecken mit dem Auto zurück als Frauen. –RVE



Der Wald leidet

Das letzte Jahrzehnt war eines der turbulentesten für den Schweizer Wald. Der Klimawandel setzt auch ihm zu. Fachleute bezeichnen seinen Zustand heute als «geschwächt» und je nach Region sogar «kritisch». Angesichts seines grossen Wertes für uns – er liefert Holz, schützt vor Hochwasser, klärt Wasser, bindet CO₂, bietet Erholung uvm. – sollten die Alarmglocken schrillen. –RVE

UNO-Jahr der Weiden und Hirten

Die UNO hat 2026 zum internationalen Jahr der Weiden und Hirten deklariert. Damit würdigt sie eine Lebens- und Wirtschaftsform, die weltweit rund 200 Millionen Menschen ernährt.



© Mahad Usman

Loko Tume kann dank der verkauften Ziegenmilch für ihre Familie sorgen und ist Vorbild für viele.

Rund zwei Drittel der globalen Landwirtschaftsfläche sind für den Anbau von Getreide oder Gemüse ungeeignet. Dort wächst vor allem Gras und die Weidewirtschaft ist oft die einzige Möglichkeit, Nahrung zu produzieren.

Helvetas arbeitet in vielen Ländern mit Menschen zusammen, die von der Weidewirtschaft leben. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen unterstützt Helvetas sie, Böden und Wasser sorgsam zu nutzen und ihre Produkte besser zu verkaufen. Helvetas zeigt auf, wie sie sich gegen die Folgen des Klimawandels wappnen können und stärkt Frauen.

Ein eindrückliches Beispiel ist Loko Tume aus Äthiopien. Seit ihr Vater gestorben ist, sorgt die 20-Jährige aus Samaro im Süden des Landes für ihre schwerkranke Mutter sowie drei Neffen und Nichten. Jeden Morgen melkt sie ihre sieben Ziegen und bringt die Milch zu einer lokalen Milchkooperative in der Stadt, wo sie verkauft wird. Ihre Mutter hatte diese Kooperative mit anderen Frauen gegründet; mittlerweile hat Loko Tume ihren Platz eingenommen.

Helvetas hat die Kooperative unterstützt – mit Kühlgeräten und betriebswirtschaftlichen Kursen. Früher verkauften die Frauen ihre Milch einzeln, ungekühlt und zu tiefen Preisen am Strassenrand. Heute betreiben sie ein

Verkaufslokal, wo sie mehrere hundert Liter Kuh- und Ziegenmilch aus den umliegenden Dörfern auf ihre Qualität prüfen und diese zu guten Preisen verkaufen.

Loko Tume hat seit Kurzem ein eigenes Bankkonto; bald kann sie ihre kleine Herde vergrössern. Sie will wirtschaftlich unabhängig werden. Heiraten möchte sie irgendwann – «aber nur, wenn meine Selbständigkeit respektiert wird, wenn ich eigenes Geld und eigene Tiere habe», sagt sie. Dann sei sie in einer stärkeren Position.

Obwohl sie nie zur Schule gehen konnte, ist Loko heute ein Vorbild für viele junge Frauen im Dorf. Sie zeigt, dass Weidewirtschaft und Unternehmergeist Hand in Hand gehen können – selbst unter schwierigsten Bedingungen. –MAH

Weideland ernährt uns

Gemeinsam mit dem Schweizer Bauernverband, dem Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verband und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete sensibilisiert Helvetas im UNO-Jahr für das Thema. Unter dem Motto «Weideland ernährt uns» berichten Hirten, Äplerinnen und Bauern regelmässig auf Social Media über ihren Alltag, ihre Arbeit und ihre Herausforderungen. Weitere Informationen: helvetas.org/hirten2026

Derweil in Mosambik...

Die Angriffe der Kämpfer des Islamischen Staates in Mosambik (ISM) in der Provinz Cabo Delgado im Norden des Landes dauern an. Der Konflikt, der 2017 begann, hat über 6200 Menschen das Leben gekostet und rund 600'000 Menschen intern vertrieben. Dem nicht genug, wüten jährlich Wirbelstürme im Land – wie «Chido» Ende 2024. Sie zerstören Häuser und Wassersysteme und führen damit zu Krankheiten wie Cholera. Immerhin: Helvetas hat die lokale Bevölkerung bereits vor 2024 in einem Projekt in Hygiene geschult. So wurden beispielsweise nach «Chido» nicht mehr Kranke als sonst verzeichnet – ein grosser Erfolg. Dennoch: Hatten vor dem Sturm nicht einmal die Hälfte aller Haushalte Zugang zu grundlegenden sanitären Dienstleistungen, hat sich der Druck auf Wasser mit den obgenannten Herausforderungen erhöht. Helvetas leistete Nothilfe, hilft beim Wiederaufbau von Gesundheitszentren und unterstützt den Bau von Latrinen und Brunnen, die Extremwetterereignissen standhalten. Sie schult Behörden und Zivilschutz, Notfallpläne zu erstellen, die die Bevölkerung dabei unterstützen, besser auf solche Ereignisse reagieren zu können. Sharmila Mojane, Helvetas-Projektbeauftragte in Cabo Delgado, sagt: «Wir dürfen die Hoffnung auf Besserung nicht verlieren. Wenn wir keine Hoffnung mehr haben, wer hat sie dann? Wenn wir Seite an Seite mit den verletzlichsten Menschen in unserem Land stehen, geben auch sie sie nicht auf». –MLI

Impressum

Magazin von Helvetas für Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner, 1/2026 (März), 66. Jahrgang, 263. Ausgabe, erscheint viermal jährlich in Deutsch und Französisch. Abo Fr. 40.–/Jahr, für Mitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen.

Herausgeberin: HELVETAS Swiss Intercooperation, Weinbergstrasse 22a, 8021 Zürich, Tel. 044 368 65 00, info@helvetas.org, helvetas.org IBAN CH76 0900 0000 8000 3130 4 Bureau Suisse romande, 106 route de Ferney, 1202 Genf, Tel. 021 804 58 00, romandie@helvetas.org

Redaktion: Rebecca Vermot (Leitung, RVE), Madlaina Lippuner (MLI), Iris Nyffenegger (INY) **Autorenkürzel:** Jane Carter (JCA), Matthias Herfeldt (MAH) **Bildredaktion:** Andrea Peterhans **Französische Ausgabe:** Iris Nyffenegger (INY) **Gestaltung, Layout, Illustrationen:** Nadine Unterharrer **Korrektur:** Marlise Schmid **Litho und Druck:** Druckerei Kyburz Dielsdorf **Papier:** Perlenkop Satin

WETTBEWERB

Beantworten Sie die Fragen zur aktuellen «Partnerschaft» und gewinnen Sie.

- 1 Wie heisst das neue Format, mit dem Helvetas vertiefte Einblicke in ihre Projektarbeit geben will?
- 2 Welche fleissigen Insekten gehörten in Bolivien nach den Waldbränden zum Helvetas-Notfallteam?
- 3 Welches UNO-Jahr hat Helvetas im Januar 2026 zusammen mit dem Schweizerischen Bauernverband eingeläutet?

Antworten per Post an: Helvetas, «Wettbewerb», Postfach, 8021 Zürich, oder online auf: helvetas.org/wettbewerb-pa **Einsendeschluss: 13. April 2026.** Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Rechtsweg und Barauszahlung ausgeschlossen. Mitarbeitende von Helvetas sind nicht teilnahmeberechtigt. Kontaktdaten können zur Zusendung von Informationen über Helvetas verwendet werden, eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Gewinner:in PA 4/2025: Katrina Poletti, Trin GR

Der gesponsorte Preis:
1 Nacht für 2 Personen im Doppelzimmer, inklusive Abendessen und Frühstück.

Valsana Hotel Arosa
7050 Arosa
081 378 63 63
valsana.ch

Zwischen Himmel, Bergland und See
Eingerahmt von Wald und See, liegt das Hotel Valsana am Dorfeingang von Arosa. Das Design, entworfen von Architekt Carlo Rappazzi, greift das Thema Wald und Natur stilvoll auf und auch in den 40 Zimmern und Junior-Suiten sorgen Eichenböden sowie ausgewählte Möbelstücke für eine natürlich-rustikale Atmosphäre. Ein technologisches Highlight ist die Gebäudeinfrastruktur: Dank einem Eisspeicher, der überschüssige Wärme aufnimmt und bei Bedarf wieder abgibt, wird das Haus durch Geothermie und Wärmerückgewinnung komplett ohne fossile Brennstoffe beheizt und betrieben. Das Valsana ist seit 2019 klimaneutral.

Kulinarisch stehen Natur und Frische im Mittelpunkt: Für die Gäste des Restaurants «Twist» kocht das Küchenteam vorwiegend mit regionalen Lebensmitteln und zeitgenössischem Touch. Gesunde Alternativen bieten die pflanzenbasierten «Moving Mountains» Gerichte. Bei schönem Wetter lädt die grosse Sonnenterrasse mit Sicht auf die wunderbare Arosener Bergkulisse zum Verweilen ein.

Den aktiven Gästen bietet Arosa endlose Möglichkeiten: Im Sommer locken 200 km Spazier- und Wanderwege sowie zahlreiche Trails und Bergbahnen, im Winter über 225 km Piste, 60 km Winterwanderwege und fantastische Skitouren. Wer lieber entspannt, kann im 800 m² grossen Spa-Bereich des Hotels die Seele baumeln lassen. –INY



© Olivia Pulver



© Urs Homberger



**MITLEID ERMÖGLICHT
KEIN SAUBERES
TRINKWASSER.
HELVETAS SCHON.**



Emebet Mekonnen, 31 Jahre, Äthiopien

**SPENDEN SIE FAIRE CHANCEN.
WELTWEIT.**



HELVETAS